

Graf von Askanien oder Anhalt, für wichtige Dienste, die er dem Kaiser auf einem Römerzuge geleistet hatte, mit der gerade damals erledigten sächsischen Nordmark (links von der Elbe) belehnt; als er später auf dem rechten Elbufer die Priegnitz und das Havelland hinzuerwarb, nannte er sich Markgraf von Brandenburg. Um dieselbe Zeit trat Albrecht die Mark Lausitz¹⁾ an den Grafen Konrad von Wettin, den Stammvater des heutigen sächsischen Königshauses und der sächsischen Fürsten in Thüringen, ab. Mit diesen Belehnungen geschah also nach 1½ Jahrhunderten wieder der erste Schritt zur deutschen Kolonisation des slawischen Ostens (vgl. § 32 in der Mitte).

4. Die Zeit der hohenstaufischen Könige 1138—1254 und der Kreuzzüge bis 1291.

Konrad III. 1138—1152. [Wiederausbruch des Kampfes § 42. zwischen Ghibellinen und Guelfen.] Heinrich der Stolze, nach Lothars Tode im Besitze von Bayern und Sachsen, war den deutschen Fürsten und auch dem Papste zu mächtig, als daß sie ihm die Krone zugewendet hätten. Diese erhielt jetzt vielmehr Konrad von Hohenstaufen, der zwar persönlich tüchtig, aber den verworrenen Verhältnissen der Zeit nicht gewachsen war. Der Kampf zwischen Welfen und Hohenstaufen brach sofort wieder aus, als Heinrich der Stolze in die Reichsacht erklärt wurde, weil er sich weigerte, eines seiner beiden Herzogtümer herauszugeben. Sowohl in Sachsen als auch in Bayern begann ein Bürgerkrieg, der selbst mit dem plötzlichen Tode Heinrichs (1139) kein Ende nahm; erst als der König 1140 über Heinrichs Bruder Welf VI. bei Weinsberg²⁾, östlich von Heilbronn (Württemberg), gesiegt hatte, erfolgte 1142 ein Ausgleich. Hiernach wurde Heinrichs junger Sohn Heinrich der Löwe mit Sachsen belehnt, Bayern dagegen an Konrads Halb-

¹⁾ Albrecht der Bär hatte die Lausitz früher von Lothar erhalten.

²⁾ Die Sage erzählt, der König habe den Weinsberger Frauen nach der Einnahme gestattet, aus der Stadt fortzutragen, was sie nur auf dem Rücken tragen könnten; jene hätten darauf ihre Männer auf den Rücken genommen und fortgetragen.



bruder Heinrich Jasomirgott¹⁾ gegeben, der sich überdies mit Heinrichs des Stolzen Witwe Gertrud vermählte²⁾.

Der zweite Kreuzzug 1147—1149. [Erfolglosigkeit dieses Zuges.] Auf die Nachricht von der Eroberung Edeßas durch die Türken ließ der Papst einen Kreuzzug predigen, an dem sich Ludwig VII. von Frankreich und Konrad III. beteiligten. Der berühmte Kreuzprediger dieses Zuges war Bernhard, Abt von Clairvaux³⁾. Die Kreuzfahrt war aber ohne jeden Erfolg, denn die beiden Heere, das deutsche und das französische, wurden teils durch den Widerstand des griechischen Kaisers, teils durch Elend und Not fast vollständig aufgerieben; der Rest belagerte vergeblich Damaskus.

§ 43. **Friedrich I. Barbarossa 1152—1190.** [Sein Auftreten in Deutschland.] Friedrich I. Rotbart (italien. Barbarossa) war der Nefte Konrads III.; durch seine Mutter Judith, Schwester Heinrichs des Stolzen, auch mit den Welfen nahe verwandt, schien er am besten geeignet, den Streit zwischen diesen und den Hohenstaufen für immer beizulegen. Sein weitschauender Geist und seine Tatkraft hoben ihn weit über die Fürsten seiner Zeit.

Um in Italien freie Hand zu erhalten, mußte er vor allem in Deutschland Ruhe und Sicherheit schaffen. Er belehnte daher seinen Vetter Heinrich den Löwen auch mit Bayern, trennte aber die Mark Österreich davon ab, die er zum Herzogtum erhob und an Heinrich Jasomirgott gab. Er vermählte sich mit Beatrix von Burgund und befestigte dadurch das Verhältnis dieses Landes, das in unrechtmäßige Hände gefallen war, zum deutschen Reiche. Er zwang Polen zur abermaligen Anerkennung der deutschen Lehnshegemonie, machte Schlesien unter eigenen piastischen Herzögen⁴⁾ so gut wie unabhängig von der polnischen Herrschaft und erhob den Herzog der

¹⁾ Diesen Beinamen verdankte Heinrich seiner oft gebrauchten Beteuerungsformel.

²⁾ Konrad III. kam nicht dazu, einen Römerzug zu unternehmen und sich die Kaiserwürde zu holen.

³⁾ In der Champagne.

⁴⁾ Die Sage erzählt, die Polen hätten sich im 9. Jahrhundert einen armen Landmann, namens Piast, aus der Gegend des Goplo-Sees (Provinz Posen) zum Herzoge gegeben. Jedenfalls sehen sie diesen als den Stammvater des piastischen Fürstengeschlechts an, das fünf Jahrhunderte über Polen und noch länger (bis 1675) über Schlesien geherrscht hat. Vgl. Jaenicke, „Die Geschichte Polens“, Berlin, Weidmannsche Buchhandlung und ebenda: „Bilder aus der polnischen Geschichte“.

Böhmen zum König. Die Friedensstörer wurden hart bestraft, schwebende Streitigkeiten mit Gerechtigkeit beigelegt.

[Friedrichs Römerzüge.] Inzwischen hatte Friedrich schon die wichtigste Aufgabe seines Lebens begonnen, das fast erloschene kaiserliche Ansehen in Italien zur Geltung zu bringen. In der Lombardei (d. i. Oberitalien, das alte Land der Langobarden) waren nämlich die Städte durch den neu aufgekommenen Handel mit dem Morgenlande überaus reich und politisch so gut wie selbständig geworden; denn sie hatten den Bischöfen und weltlichen Großen alle Hoheitsrechte, wie Heer- und Gerichtswesen, Zoll und Münze, abgekauft und stellten an ihre Spitze selbstgewählte Konsuln. Da aber die Städte aus Eifersucht in Streit untereinander lebten und das mächtige Mailand z. B. die kleine Stadt Lodi zerstörte, sehnten sich viele Gemeinden nach Wiederherstellung der kaiserlichen Macht in Italien. Auch in Rom wußte man nichts mehr von der deutschen Herrschaft, und der Papst war vor dem Reformprediger Arnold von Brescia [bréscha], der gegen jeden weltlichen Besitz der Kirche mit Erfolg geeifert und die altrömische Republik mit Senat und Konsuln aufgerichtet hatte, aus der Stadt geflüchtet.

Auf dem ersten Römerzuge erhielt Friedrich I. die lombardische Krone, schob aber einen Angriff gegen Mailand seiner geringen Streitkräfte wegen noch auf. Dann eilte er dem Papste zu Hilfe, erklärte sich gegen Arnold von Brescia, der gehängt und verbrannt wurde, und ließ sich die Kaiserkrone aufsetzen.

Den zweiten Römerzug veranlaßte der Trotz Mailands, das einen lombardischen Städtebund gegen Friedrich gegründet hatte. Der Kaiser zwang die Stadt zur Ergebung und demütigen Abbitte und berief dann auf der ronalischen Ebene bei Piacenza [piatschénza] einen glänzenden Reichstag, auf dem er die Hoheitsrechte des Kaisers, die sogenannten Regalien, ganz nach dem Muster des altrömischen Kaiserrechts feststellen ließ. Danach erhielt der Kaiser z. B. alle städtischen Einkünfte und das Recht, die Konsuln zu ernennen und Podestá¹⁾ oder Reichsvögte einzusetzen. Diesen Beschlüssen widerstrebt vor allem wieder Mailand, aber auch der Papst Alexander III., dem die kaiserliche Partei der Kardinäle einen Gegenpapst gegenüberstellte. Friedrich griff daher Mailand aufs neue an und zerstörte

¹⁾ Abgeleitet vom latein. potestas.

die Stadt nach längerer Belagerung 1162 fast gänzlich; die Bewohner mußten sich in vier Bauerndörfern ansiedeln. Die Anerkennung seines Papstes vermochte er jedoch nur in Deutschland durchzusetzen, während sich die übrigen Länder für Alexander III. erklärten.

§ 44. Alexander vereinigte dann alle Kräfte Italiens zum Widerstande gegen den Kaiser; er gebot ebenso über die Normannen, seine Vasallen, wie über die Lombarden, die einen neuen Städtebund geschlossen, Mailand wieder aufgebaut und eine dem Papste zu Ehren genannte Bundesfeste, Alessandria, gegründet hatten. Als daher Friedrich zum fünften Male über die Alpen zog, hatte er einen schweren Stand. Er legte sich vor Alessandria, konnte aber die Stadt nicht bezwingen, sondern schloß beim Herannahen eines lombardischen Heeres einen Waffenstillstand mit ihr. Um nun neue Streitkräfte aus Deutschland zu werben, wandte er sich an Heinrich den Löwen, mit dem er in Chiavenna [kiawenna] nördlich vom Romer See oder in Partenkirchen (Oberbayern) persönlich zusammentraf. Heinrich war nächst dem Kaiser der mächtigste Mann im Reiche, herrschte in Bayern und Sachsen einem Könige gleich, hatte Mecklenburg und einen Teil Pommerns unterworfen und verbreitete in diesen Gebieten Deutschtum und Christentum; seine blühendsten Städte waren hier Lübeck und Braunschweig. Aber mit den Nachbarfürsten lebte er wegen seines herrischen Auftretens in stetem Hader; das war auch der Grund, weshalb er jetzt das Hilfsgesuch des Kaisers ablehnte; er glaubte wohl, seine Streitkräfte im Norden zusammenhalten zu müssen¹⁾. So wagte denn der Kaiser allein 1176 mit nur 2000 Mann den Angriff auf die bedeutend stärkere Truppenmacht der Lombarden und erlitt bei Legnano [lenjano] zwischen dem Lago Maggiore und Mailand eine schwere Niederlage. Er suchte seitdem seine Gegner zu trennen und dadurch das Ende des Kampfes herbeizuführen. Er knüpfte durch die deutschen Erzbischöfe mit Alexander III. Verhandlungen an, die 1177 zu dem Frieden von Venedig führten; er erkannte hier den Papst als rechtmäßig an. Mit den Lombarden einigte er sich dann 1183 zu Kostniz (Konstanz) dahin, daß diese ihre früheren Freiheiten wieder erlangten, bei den

¹⁾ Heinrich der Löwe hatte nicht gerade Felonie (Lehnsbruch) begangen, da seit Heinrich V. zu einem Feldzug ein Reichstagsbeschluß eingeholt werden mußte und ein solcher nicht vorlag; aber seine unfreundliche Gesinnung gegen den Kaiser war doch offenbar.



Römerzügen aber die Heeresverpflegung auf sich nehmen und dem Kaiser die wichtigsten Prozesse zur Entscheidung überlassen mußten.

Auf dem sechsten friedlichen Römerzuge vermählte Friedrich I. seinen Sohn Heinrich (VI.) mit Konstanze, der normannischen Erbin von Unteritalien und Sizilien: diese Heirat schien dazu bestimmt, die kaiserliche Macht in Italien wieder mehr zu befestigen.

[Unterwerfung Heinrichs des Löwen.] Inzwischen war Heinrich der Löwe namentlich auf Betreiben der ihm feindlichen Fürsten mehrmals zur Verantwortung vorgeladen und, als er nicht erschien, in die Reichsacht erklärt worden. Es folgte ein längerer Krieg, der 1180 damit endete, daß Friedrich den großen welfischen Besitz zerstückelte: Bayern kam an Otto von Wittelsbach, der östliche Teil Sachsens an Bernhard, Albrechts des Bären Sohn, und der westliche Teil (Westfalen) an den Erzbischof von Köln. Heinrich rettete eben nur seine Allodien, Braunschweig und Lüneburg, und zwar durch einen demütigen Fußfall, den er zu Erfurt vor dem Kaiser tat. Dieser konnte nun, nachdem sowohl in Italien als auch in Deutschland Ruhe und Ordnung eingetreten war, 1184 zu Mainz einen Reichstag abhalten, wie er prächtiger und glanzvoller selten stattgefunden hat.

Der dritte Kreuzzug 1189—1192. [Tod Friedrichs I. — Saladin von Ägypten.] Die Veranlassung zu dem dritten Kreuzzuge, dessen Führung Kaiser Friedrich I., Philipp II. August¹⁾ von Frankreich und Richard Löwenherz von England übernahmen, war die Eroberung Jerusalems durch Saladin, den mächtigen, übrigens hochherzigen Sultan von Ägypten und Beherrscher von Syrien. Nachdem Friedrich I. sein vorzüglich ausgerüstetes Heer auf dem Landwege glücklich bis nach Cilicien gebracht hatte, fand er selbst 1190 in den Wellen des Saleph (Kaljadnus) einen jähen Tod. Das deutsche Heer löste sich fast auf, und nur ein kleiner Teil wurde von des Kaisers Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben, der aber auch bald darauf starb, bis vor Akkon geführt. Diese Stadt ergab sich dann den zur See anlangenden Königen von Frankreich und England; da aber beide seit langem entzweit waren, so hatte auch der dritte Kreuzzug wenig Erfolg: Philipp kehrte in die

¹⁾ August war nicht der Vorname des Königs, sondern ein Ehrentitel (= Augustus).

Heimat zurück, und Richard erlangte erst nach längerem Kampfe einen Vertrag, kraft dessen den Christen ein kleiner Küstenstrich eingeräumt und der Besuch Jerusalems gestattet wurde; auf der Heimfahrt geriet er unweit von Wien in deutsche Gefangenschaft¹⁾.

§ 45. **Heinrich VI. 1190—1197.** [Ende Heinrichs des Löwen 1195.] Heinrich VI. war ein hochstrebender und geistig begabter Fürst, besaß aber nicht die milde Gesinnung seines Vaters. Auch seine Regierung bewegte sich in schweren Kämpfen. Heinrich der Löwe, der von Friedrich I. in die Verbannung geschickt worden war und bei seinem Schwiegervater Heinrich II. von England gelebt hatte, kehrte 1189 von dort zurück und zettelte eine Fürstenverschwörung an, deren Heinrich VI. nur dadurch Herr werden konnte, daß er Richard Löwenherz den Welfen (gegen ein hohes Lösegeld) herausgab. Heinrich der Löwe verbrachte dann die letzten Jahre seines Lebens unter frommen und wissenschaftlichen Beschäftigungen in Braunschweig.

[Eroberung Unteritaliens.] Nach dem Aussterben des normannischen Herrscherhauses suchte sich Heinrich VI. der Erbschaft seiner Gemahlin zu bemächtigen. Da aber eine deutschfeindliche Partei den Grafen Tancred von Lecce [letische] zum Könige von Unteritalien und Sizilien erhob, gelang es dem Kaiser erst nach dessen Tode (1194), die Regierung des normannischen Reiches anzutreten; seine bisherigen Gegner behandelte er mit grausamster Strenge.

[Pläne des Kaisers.] Heinrich VI. nahm jetzt eine so glänzende Machtstellung ein, daß er den Gedanken fassen konnte, auch Deutschland zu einem hohenstaufischen Erbreiche zu machen; aber dieser Plan scheiterte doch an dem Widerstande der Fürsten und des Papstes. Mit einem andern Vorhaben, durch einen Kreuzzug das oströmische Reich und Palästina zu unterwerfen, beschäftigt, starb der Kaiser plötzlich in Messina, erst 32 Jahre alt.

Da Heinrichs Sohn Friedrich (II.) noch ein Kind war, wählte die hohenstaufische Partei den jüngsten Sohn Friedrichs I., den Herzog

¹⁾ Bei der Einnahme von Akkon soll Richard Löwenherz das Banner des Herzogs Leopold von Osterreich von einem Turme heruntergerissen und beschimpft haben. Auf der Rückkehr fiel dann Richard in die Hände Leopolds, der ihn dem Kaiser Heinrich VI. auslieferte. Die Sage hat die Gefangenschaft des Königs, die Entdeckung seines Kerkers durch den Sänger Blondel und seine Befreiung mannigfach ausgeschmückt.

Philipp von Schwaben (1198—1208), zum Könige, während die Welfen

Otto IV. (1198—1215), einen Sohn Heinrichs des Löwen, auf den Thron erhoben; er war der einzige welfische Kaiser.

[Innocenz III. 1198—1216. Bürgerkrieg.] Gleichzeitig mit der Erhebung der beiden Könige bestieg der hochgebildete und kraftvolle Papst Innocenz III. den heiligen Stuhl. Seine Ziele gingen womöglich noch über die Gregors VII. hinaus: der Papst sollte über allen weltlichen Herrschern stehen und Italien nebst Sizilien vom deutschen Reiche für immer getrennt werden. Er belehnte daher Friedrich II., dessen Vormund er nach Konstanzens Tode wurde, zwar mit Unteritalien und Sizilien, schloß ihn jedoch von der Erbfolge in Deutschland aus. In bezug auf die Doppelwahl der Könige erklärte er sich zuerst für Otto IV., dann aber, als der blutige Bürgerkrieg in Deutschland für Philipp günstig verlief, für diesen. Da wurde Philipp von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, dem er die Hand seiner Tochter vorenthalten hatte, 1208 zu Bamberg ermordet¹⁾, und um weiteren Unruhen im Reiche vorzubeugen, söhnten sich jetzt die hohenstaufischen Anhänger mit Otto IV. aus, der überdies Philipps jugendliche Tochter Beatrix zur Braut erkor.

[Friedrichs II. Erhebung. Schlacht bei Bouvines 1214.] Kaum hatte Otto IV. in Rom die Kaiserkrone erhalten, als er gegen sein gegebenes Versprechen Sizilien als Reichslehen in Anspruch nahm. Innocenz III. ließ ihn daher fallen und begünstigte jetzt vielmehr sein Mündel Friedrich II. Darüber brach abermals in Deutschland ein Bürgerkrieg aus, in dem sich England auf Ottos Seite und Frankreich auf Friedrichs Seite stellte; die Schlacht bei Bouvines (unweit von Lille) entschied 1214 für Friedrich II., der 1215 zu Aachen gekrönt wurde. Otto starb, von allen verlassen, 1218 auf der Harzburg.

Der vierte Kreuzzug 1202—1204. [Das lateinische Kaisertum 1204—1261.] Innocenz III. gab auch den Anstoß zum sogenannten vierten Kreuzzug, erreichte aber seinen Zweck nicht, Jerusalem wieder zu erobern. Denn das französische Ritterheer, das sich an diesem Zuge fast allein beteiligte, aber die Mittel zur Überfahrt nicht

¹⁾ Der Mörder wurde geächtet und von den eigenen Verwandten verfolgt und getötet, das Wittelsbacher Stammschloß (nordöstlich von Augsburg) zerstört.

aufbringen konnte, stellte sich in den Dienst der Republik Venedig¹⁾, eroberte die von den Ungarn besetzte Stadt Zara (in Dalmatien) und zog dann gegen Konstantinopel. Die Stadt wurde erobert und schließlich Graf Balduin von Flandern zum Herrscher des 1204 errichteten lateinischen Kaiserreiches gewählt. Balduin selbst erhielt hierbei ein Viertel des Reiches, während drei Viertel teils an die Venetianer, teils an französische Barone verteilt wurden. Die vertriebene griechische Kaisersfamilie rettete sich nur ein Bruchstück Kleinasien, das Kaisertum Nicäa; aber von hier aus eroberte schon 1261 Michael Paläologus mit Hilfe der auf die Machtentwicklung Venedigs eifersüchtigen Genuesen Konstantinopel zurück, so daß das lateinische Kaiserreich keinen langen Bestand hatte.

§ 46. **Friedrich II. 1215—1250.** [Stellung zu Innocenz III. und Gregor IX.] Wie machtvoll damals die Stellung des Papstes war, ersieht man daraus, daß Friedrich II. vor seiner Thronbesteigung Innocenz III. versprechen mußte, 1. das sizilische Reich seinem minderjährigen Sohne Heinrich abzutreten, um es dadurch von Deutschland zu trennen, und 2. sobald als möglich einen Kreuzzug zu unternehmen. Der Kaiser war aber entschlossen, seine volle Selbstständigkeit zu wahren; er besaß eine hohe geistige und dichterische Begabung und eine vortreffliche Erziehung und Bildung, die ihn weit über seine Zeit erhoben. Er ließ trotz des gegebenen Versprechens Heinrich zum deutschen Könige krönen und kehrte dann (1220) nach Italien zurück, wo er sich immer heimischer als in Deutschland fühlte. Da er auch die gelobte Kreuzfahrt öfter hinausshob, belegte ihn der greise Papst Gregor IX. mit dem Bannfluche.

Der fünfte Kreuzzug 1228—1229. [Erwerbung Jerusalem's.] Erst jetzt (1228) unternahm Friedrich II. den Kreuzzug, bei dem er mit dem ägyptischen Sultan al Kāmel so geschickt zu unterhandeln verstand, daß er Jerusalem, Nazareth und Bethlehem erwarb und sich in der heiligen Stadt die Krone aufsetzen konnte. Aber dieser Erfolg befriedigte die päpstliche Partei keineswegs, weil er von einem Gebannten und, wie man Friedrich nannte, einem Ungläubigen errungen war.

[Friede mit Gregor IX.; Friedrichs Erbland.] Nach seiner

¹⁾ Das lebenslängliche Oberhaupt der Republik Venedig war ein Doge [dōdže] (von dux), damals der 90jährige Heinrich Dandolo.

Rückkehr vertrieb Friedrich die inzwischen eingefallenen Schlüssel-soldaten des Papstes¹⁾ aus Unteritalien und zwang dadurch Gregor IX. zum Frieden von San Germano [san djermano], worauf dieser den Kaiser vom Banne wieder löste. Die nun folgende Ruhezeit benutzte Friedrich zur Weiterführung seiner schon früher begonnenen Reformen in seinem italienischen Erblande; er beseitigte hier die Erblichkeit der Lehen vollständig und richtete mit Unterstützung seines berühmten Kanzlers Peter de Vineis [winēis] vielmehr einen streng monarchischen Beamten- und Militärstaat ein, einen Staat, wie ihn erst die neuere Zeit wiedergesehen hat.

[Heinrichs Empörung. Landfriedensgesetz.] Im Jahre 1235 ging Friedrich II. nach Deutschland, um seinen Sohn Heinrich, der sich im Bunde mit der Reichsritterschaft und den lombardischen Städten gegen den Vater empört hatte, zu bestrafen; beim bloßen Erscheinen des Kaisers verlor Heinrich allen Anhang, er wurde in Haft genommen und starb (1242) in Apulien. Um die Ruhe und Ordnung in Deutschland wieder völlig herzustellen, gab Friedrich II. auf dem glänzenden Reichstage zu Mainz (1235) ein strenges Landfriedensgesetz; auch söhnte er sich mit den Welfen dadurch für immer aus, daß er Otto das Kind, einen Enkel Heinrichs des Löwen, zum Herzog von Braunschweig-Lüneburg machte.

[Kampf mit den Lombarden und dem Papste.] Mit einem § 47.
zahlreichen Kriegsvolke ausgerüstet, ging jetzt Friedrich an die Züchtigung der widerspenstigen Lombarden, die schon längere Zeit den Konstanzer Frieden verletzten. Aber obwohl er 1237 über die Mailänder und ihre Verbündeten bei Kortenuova (südlich von Bergamo) einen großen Sieg gewann, so vermochte er die Lombarden doch nicht völlig zu unterwerfen. Er überließ daher diesen Kriegsschauplatz seinem klugen aber grausamen Feldherrn Ezzelino von Romano und wandte sich selbst gegen Gregor IX., der erst heimlich, dann offen die Städte unterstützt und den Kaiser wiederum in den Bann getan hatte²⁾. Es folgte nun ein furchtbarer, in Schriften und Schlachten geführter Kampf zwischen

¹⁾ So genannt, weil die päpstlichen Söldner als Abzeichen (Petri) Schlüssel auf dem Mantel trugen.

²⁾ Der Kaiser hatte den Papst dadurch gereizt, daß er seinen Sohn Enzo (Heinz) mit der Erbin von Sardinien vermählte und ihm die Annahme des sardinischen Königstitels gestattete. Der päpstliche Stuhl erhob nämlich schon früher Ansprüche auf Sardinien ebenso wie auf Korsika.

Ghibellinen und Guelfen¹⁾, während dessen der fast 100jährige Gregor IX. (1241) starb.

[Die Mongolen bei Liegnitz 1241.] In dieser Zeit drohte dem deutschen Reiche, das in des Kaisers Abwesenheit von seinem zum Könige gewählten Sohne Konrad (IV.) verwaltet wurde, eine große Gefahr von Osten her. Die Mongolen hatten nämlich unter ihrem Dschingis-Khan oder Großherrs Timudschin, einem Tataren-Häuptlinge kühnster Art, China und Westasien erobert und erschienen jetzt nach Unterwerfung Rußlands und Ungarns unter dem Enkel Timudschins auch in Schlesien. Obwohl sie hier dem Herzog Heinrich dem Frommen von Liegnitz 1241 eine Niederlage bei Wahlstatt beibrachten, bogen sie doch, da in der Heimat Thronstreitigkeiten entstanden waren und ein deutsches Heer sich näherte, plötzlich nach Süden ab und wandten sich nach Ungarn. Während sie von nun an Deutschland in Ruhe ließen, blieben sie noch jahrhundertlang die Herren Rußlands.

[Friedrichs Absetzung. Bürgerkrieg.] Nach einer längern Sedisvakanz²⁾ bestieg (1243) Innocenz IV., früher des Kaisers Freund, als Papst sein unversöhnlichster Feind, den heiligen Stuhl³⁾. Er nahm sofort den Kampf mit Friedrich II. auf, entfloh aber vor ihm nach Burgund und erklärte ihn 1245 auf dem Konzil zu Lyon für einen Ketzer und aller seiner Kronen für verlustig. Auf die Nachricht hiervon geriet der Kaiser in den äußersten Zorn und rief aus: „Noch habe ich meine Kronen, und kein Papst und kein Konzil soll sie mir ohne Kampf rauben!“ Immerhin wurden in Deutschland, wenn auch nur von einer kleinen Partei, der Landgraf Heinrich Raspe von Thüringen und nach seinem baldigen Tode der Graf Wilhelm von Holland als Gegenkönige aufgestellt, gegen die Friedrichs Sohn Konrad IV. namentlich an den Städten Unterstützung fand. In Italien stand der Kaiser anfangs ungebeugt da, dann traf ihn aber Schlag auf Schlag⁴⁾, bis er an einer ruhrartigen Krankheit zu

¹⁾ Gregor IX. hatte u. a. ein Konzil nach Rom berufen, das über Friedrichs Sache entscheiden sollte; der Kaiser ließ aber die mit den Bischöfen von Genua her überziehenden Schiffe bei der Insel Elba durch Enzo angreifen und gefangen nehmen.

²⁾ Von sedes Sitz (heiliger Stuhl) und vacare frei sein.

³⁾ Friedrichs Wort: „Kein Papst kann ein Ghibelline sein.“

⁴⁾ 1248 wurde sein Heer bei der Belagerung von Parma fast vernichtet, 1249 sein Sohn Enzo in dem Treffen am Bache Fossalta (südlich von Modena)



Fiorentino in Apulien starb. Es ging alsbald die Sage, daß Friedrich II. nicht tot sei, sondern im Kyffhäuser verzaubert schlafe und einst wiederkommen werde¹⁾).

Konrad IV. 1250—1254 und Wilhelm von Holland 1247—1256. § 48.

[Ende der Hohenstaufen.] Da sich Konrad IV. nicht länger gegen Wilhelm von Holland zu halten vermochte, ging er nach Italien, um wenigstens sein dortiges Erbland, das inzwischen sein hochgebildeter und edler Halbbruder Manfred verwaltet hatte, in Besitz zu nehmen; kaum war ihm das gelungen, als er 1254 starb. Zwei Jahre später wurde sein Gegner, der „Schattenkönig“ Wilhelm von Holland, im Kampfe gegen die Friesen erschlagen. Noch lebten von den Hohenstaufen der junge Sohn Konrads IV., von den Italienern Konradino genannt, und Manfred, der wiederum die Statthaltertschaft übernommen hatte und 1258 auch die sizilische Königskrone erhielt. Der päpstliche Stuhl wollte aber nichts mehr von einem hohenstaufischen Besitze in Italien wissen und bot ihn daher anderen Fürsten Europas als päpstliches Lehen an. Endlich fand sich Karl von Anjou, der Bruder des französischen Königs Ludwig IX., dazu bereit, nach Italien zu gehen; er siegte 1266 bei Benevent über Manfred, der in der Schlacht seinen Tod fand. Noch setzten die Ghibellinen einige Hoffnung auf den jugendlichen Konradin, der jetzt in Begleitung seines treuen Freundes Friedrich von Baden über die Alpen ging, aber auch er wurde von Karl von Anjou 1268 bei Tagliacozzo [taljafozzo] östlich von Rom geschlagen. Nach der Schlacht von einem Verräter an den Feind ausgeliefert, wurde Konradin nebst seinem Freunde auf offenem Markte in Neapel hingerichtet²⁾).

Der sechste und siebente Kreuzzug um 1250 und 1270. [Ludwig IX. von Frankreich.] Mit dem Ausgange der Hohenstaufen hörten auch die Kreuzzüge auf; die Begeisterung der abendländischen Christen war erloschen. Die beiden letzten sogenannten

gefangen genommen und dann in 22jähriger Gefangenschaft gehalten, in demselben Jahre der Kanzler Peter de Vineis wegen Mordversuchs gegen Friedrich zum Tode verurteilt.

¹⁾ Diese Sage wurde später aus Mißverständnis auf Friedrich I. Barbarossa bezogen.

²⁾ Die Insel Sizilien riß sich schon 1282 durch die sogen. sizilianische Vesper von der französischen Herrschaft los und gelangte an Peter von Aragonien, Manfreds Schwiegersohn. Auch Neapel wurde 1442 dem französischen Hause Anjou durch die Aragonier entrisen.

Kreuzzüge wurden von Ludwig IX. dem Heiligen von Frankreich unternommen, verliefen aber ohne Erfolg. Denn der Angriff auf Ägypten, die Hauptmacht der Sarazenen, endete 1250 mit der Waffenstreckung des französischen Heeres, und der Plan des Königs, 1270 von Tunis aus gegen Palästina vorzudringen, wurde durch seinen Tod vereitelt.

[Fall Akkons 1291. Die geistlichen Ritterorden.] Im Jahre 1291 fiel die Festung Akkon in die Hände der ägyptischen Leibwache, der Mameluken, und damit verloren die Christen ihre letzte Besizung im heiligen Lande. An diesem Ausgange vermochten auch die drei während der Kreuzzüge entstandenen geistlichen Ritterorden nichts zu ändern. Aus einer Vermischung des Ritterwesens mit dem Mönchtum hervorgegangen, machten sich diese Orden den Kampf mit den Ungläubigen und die Pflege der Kranken zur Lebensaufgabe und legten das Gelübde der Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorjams ab. An der Spitze der drei Orden stand je ein Groß- oder Hochmeister; es waren folgende: 1. Die Johanniter (mit schwarzem Mantel und weißem Kreuze), meist französischer Herkunft, wurden nach ihren späteren Sizen zu Rhodus und Malta auch Rhodiser und Malteser genannt; sie setzten den Kampf gegen den Islam fort, und ihre Auflösung erfolgte erst 1798 durch Napoleon I. 2. Die Templer (mit weißem Mantel und rotem Kreuze), ebenfalls meist französischer Herkunft, versanken früh in Wohlleben und wurden schon 1312 durch Klemens V. aufgehoben. 3. Die Deutschritter (mit weißem Mantel und schwarzem Kreuze) unterwarfen 1230—1283 die heidnischen Preußen; ihr Hochmeister siedelte 1309 von Venedig, wohin der Orden nach Verlust seiner morgenländischen Besizungen gegangen war, in die prächtige Marienburg an derogat über (Karte IV).

§ 49. Rückblick. I. Der Staat.

1. Das Streben der hohenstaufischen Kaiser, sich in Italien eine Hausmacht zu begründen, um in Deutschland desto mächtiger herrschen zu können, war verfehlt; denn gerade ihre Abwesenheit benutzten die Fürsten zur Erlangung größerer Selbständigkeit. Der König nahm nur noch die äußerliche Stellung eines obersten Lehns-, Kriegs- und Gerichtsherrn ein, der in Wahrheit fast alle öffentliche Gewalt an die großen Vasallen als Preis ihrer Unterstützung überlassen hatte. Die Hofämter haben auch ihre frühere Bedeutung ein-

gebüßt, da sie nicht mehr zugleich Reichsämtler sind. Der einzige Hof- und Reichsminister ist der Kanzler, der durch seine Besiegelung den königlichen Urkunden Geltung verleiht. Eine Hauptstadt hat der Kaiser ebensowenig wie in früherer Zeit; er zieht vielmehr von Pfalz zu Pfalz.

2. Die Fürsten oder der hohe Adel, also die Erzbischöfe, Bischöfe, Reichsäbte, Herzöge, Pfalz-, Mark-, Land- und sogenannten Reichsgrafen, besitzen den Heer- und Gerichtsbann in ihren Gebieten. Jeder Fürst ist ein reichsunmittelbarer Stand (d. h. dem Kaiser einzig und allein untertan) und hat als solcher namentlich das Recht, auf den Reichstagen zu erscheinen und mitzustimmen. Aber auch er ist, wie der König den Fürsten gegenüber, nach unten hin seinen Landständen gegenüber in Gesetzgebung und Finanzwesen gebunden. Die Landstände sind nämlich die in den fürstlichen Gebieten landsässigen höheren Geistlichen, Grafen, freien Herren, Ritter und Ministerialen, die zusammen den niedern Adel bilden; dazu kommen noch die Vertreter der Landstädte. Mit diesen allen berät also der Fürst die Landesgesetze und stellt die Höhe der Steuer (Bede) fest, die er zu Kriegs- und anderen Zwecken bedarf, und die die Stände aufzubringen haben.

3. Zwischen den Fürsten und dem niedern Adel stehen die Reichsritter, d. h. die einstigen Ritter und Ministerialen des Königtums, als eine Art mittleren Adels; sie sind am stärksten vertreten in Franken, Schwaben und am Rhein, wo die herzogliche Gewalt seit dem 13. Jahrhundert allmählich ganz eingegangen war; sie behaupteten noch lange ihre Reichsunmittelbarkeit in heftigen Kämpfen mit den Fürsten.

4. Die Städte, seit 1150 in immer größerer Zahl gegründet, aber an Einwohnerzahl noch sehr unbedeutend¹⁾, zerfallen in a) freie Reichsstädte, d. h. dem Könige allein untergebene, die meist aus königlichen Pfalzen oder Bischofssitzen hervorgegangen sind, und b) Landstädte, d. h. solche, die einem Landesherrn untertan sind. In beiden Arten verwaltet ursprünglich ein vom Könige oder vom Landesherrn gesetzter Vogt (advocatus) die Blutgerichtsbarkeit und ein Schultheiß²⁾ (Schulze) mit mehreren Schöffen die bürgerliche

¹⁾ Köln, damals die größte Stadt Deutschlands, zählte höchstens 40—50 000 Einwohner.

²⁾ Altdeutsches Wort, zusammengesetzt aus schult = Verpflichtung und heissen = befehlen.

Rechtspflege. Die eigenen Gemeindeangelegenheiten, besonders die Marktpolizei und die Steuer, ordnet ein Rat mit dem Bürgermeister (magister civium oder consul) an der Spitze. Die bedeutenderen Städte erwerben dann allmählich immer mehr Rechte und Freiheiten und vor allem die Vogtei und das Schulzenamt. Die Bürger bestehen a) aus Patriziern oder Geschlechtern, d. h. freien ritterbürtigen Grundbesitzern und Großkaufleuten, b) aus den übrigen freien Kaufleuten und c) aus ebenfalls freien Handwerkern. Bald erhoben sich zwischen diesen Ständen, die sich in Genossenschaften zusammentaten¹⁾, die heftigsten Kämpfe, ähnlich wie in Rom zwischen Patriziern und Plebejern. Auch hier handelte es sich hauptsächlich um einen Anteil am Stadtre Regiment oder Räte, dessen Besetzung die Geschlechter ursprünglich für sich allein in Anspruch nahmen²⁾.

5. Die Bauern hatten nur noch in der Schweiz, in Teilen von Schwaben und Westfalen und in Friesland Freiheit und Eigentum bewahrt. Hier stehen sie unmittelbar unter dem Kaiser, der seine Rechte durch einen Landvogt ausübt; im ganzen übrigen Deutschland sind sie irgendeinem Grundherrschaft untertänig, dem sie zu bestimmten Abgaben und Diensten verpflichtet sind.

6. Das Gerichtswesen ist noch das alte. Der König zieht als oberster Gerichtsherr die wichtigsten Prozesse vor sein Hofgericht, aber eine ähnlich ausgedehnte Gerichtsbarkeit üben auch die Fürsten in ihren Gebieten aus. Die Volksgerichte unter Vorsitz des Grafen und mit der Verpflichtung der Teilnahme aller Freien, sowie die Schöffengerichte unter Vorsitz des Schultheiß bestehen fort. Das in den einzelnen Landschaften herrschende Gewohnheitsrecht schrieb man schon früh auf, und im 13. Jahrhundert entstanden die ersten großen Rechtsbücher, der Sachsenspiegel und der Schwabenspiegel. Jenes kam hauptsächlich in Norddeutschland, dieses in Süddeutschland in Gebrauch; jenes enthält noch die echt deutschen Rechtsanschauungen, während dieses von Süden her schon durch das römische Recht beeinflusst ist.

¹⁾ Die Patrizier in Trinkstuben oder Lauben, die Kaufleute in Gilden und die Handwerker in Zünfte oder Innungen.

²⁾ Übrigens erwarben viele Leute von außerhalb das Bürgerrecht einer Stadt, um sich der Hörigkeit ihres Herrn zu entziehen; solche Bürger hießen Pfahlbürger.

II. Die Kirche. Die Macht der Kirche, an deren Spitze seit § 50. Gregor VII. eine große Zahl höchst bedeutender Päpste stand, war in dieser Zeit überaus gestiegen. Allerorten erhoben sich Kirchen und Klöster, von denen nicht bloß gelehrte Bildung und Jugendunterricht, sondern auch Ackerbau und Gewerbe gehegt und gepflegt wurden. Da aber die Geistlichkeit durch die zahlreichen Schenkungen, die ihr gemacht wurden, vielfach in Wohlleben und Genußsucht verfiel, so bildeten sich zur Abwehr solcher Übelstände viele neue Orden, deren Zucht strenger war als die bis dahin angewandte Benediktiner-Regel, namentlich: 1. der Karthäuserorden, durch Bruno von Köln (1084) in Chartreuse bei Grenoble gestiftet; 2. der Zisterzienserorden (so genannt nach dem Kloster Cîteaux bei Dijon), durch Bernhard von Clairvaux zu Ansehen gebracht; 3. der Predigerorden der Dominikaner, so genannt nach dem Spanier Domingo de Guzman (1216), und 4. die Franziskaner, so genannt nach dem Italiener Franz von Assisi; sie hießen auch Minoriten, da sie sich selbst fratres minores (geringe Brüder) nannten.

III. Die Kultur. Es ist schon erwähnt worden, daß die Kreuzzüge das gesamte Kulturleben des Abendlandes verwandelten und förderten, daß Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaften erst jetzt einen erheblichen Aufschwung nahmen¹⁾. Neben den Kloster- und Stiftsschulen, aber zuweilen auch aus ihnen hervorgehend, entstanden damals die Universitäten²⁾, so die Rechtsschule zu Bologna [bolónja], die medizinische zu Salerno, die theologische zu Paris; dann folgten Oxford und Cambridge [kämbridsch] in England, Salamanca in Spanien. In Deutschland kamen die Universitäten erst später auf; dagegen erlebten hier namentlich die Baukunst und die Dichtkunst³⁾ eine herrliche Blüte. An Stelle des romanischen Stils mit seinen Rundbögen, der z. B. noch bei den Domen von Mainz, Speier und Worms in Anwendung kam, trat jetzt der gotische mit Spitzbögen und schlanken Säulen; in diesem Stile sind z. B. das

¹⁾ „Das bisher allzu geldarme Europa haben die Kreuzzüge erheblich bereichert.“

²⁾ Vom latein. universitas (literaria); dieses Wort bezeichnet aber nicht „Gesamtheit der Wissenschaften“, sondern eine wissenschaftliche Innung (Vereinigung von Lehrenden und Lernenden).

³⁾ Von Historikern, die noch lateinisch schrieben, seien hier nur erwähnt: Otto, Bischof von Freising (Geschichte Friedrichs I. bis 1158), und Wilhelm von Tyrus (Geschichte der ersten Kreuzzüge).

Jaenicke, Deutsche und brandenburg.-preuß. Geschichte. I. 10. Aufl.



Münster¹⁾ zu Straßburg und der Dom zu Köln (1248) gebaut. Nicht minder deutlich zeigte sich der neue Volksgeist in der Dichtkunst; bürgerliche und ritterliche (oder höfische) Säger dichteten fortan in deutscher Sprache; jene entnahmen ihre Stoffe älteren Volksagen, diese behandelten meist fremdländische (romanische) Sagen. Am bekanntesten sind die Volksepen des Nibelungen- und Gudrunliedes und folgende Dichter: 1. Heinrich von Veldeke (Neneide), 2. Wolfram von Eschenbach (Parzival), 3. Hartmann von Aue (Der arme Heinrich), 4. Gottfried von Straßburg (Tristan und Isolde) und 5. Walther von der Vogelweide, der größte Minnesänger dieser Zeit²⁾.

5. Das Interregnum und die Zeit der reinen Wahlmonarchie 1256—1438.

§ 51. Das Interregnum 1256—1273. [Anarchie³⁾.] Nach dem Tode Wilhelms von Holland 1256 gab es keinen deutschen Fürsten, der bei der Verworrenheit aller staatlichen Verhältnisse nach der Königskrone gestrebt hätte. Zwei auswärtige Fürsten, König Alfons X. von Kastilien und Graf Richard von Cornwallis, erkaufte zwar ihre Wahl, erlangten aber keine Macht, ja Alfons betrat nicht einmal den deutschen Boden. Daher nennt man diese Zeit das Interregnum (die Zwischenherrschaft) oder die kaiserlose Zeit, in der die zahlreichen Fehden der Fürsten, Ritter und Städte jede Rechtsicherheit zerstörten; hatte doch niemand ein allgemein anerkanntes Oberhaupt zu fürchten. Es war die Zeit des Faustrechts, in der jeder tat, was ihm gut deuchte. So weit war es gekommen infolge der fortwährenden Kämpfe zwischen Kaisertum und Papsttum, zwischen Königtum und Fürstentum! Weder die weltliche noch die geistliche Gewalt besaß Kräfte genug, um die zerrütteten Zustände zu ordnen. Und als sich dann die deutschen Fürsten endlich wieder zur Wahl von Königen entschlossen, berücksichtigten sie zwar persönlich tüchtige, aber möglichst machtlose Männer, die der Fürstengewalt nicht viel anhaben konnten;

¹⁾ Vom latein. *monasterium*, Kloster.

²⁾ Im südlichen Frankreich nannte man die ritterlichen Säger *Troubadours* (von *trouver* = Finder, Dichter); bekannt ist Bertram de Born um 1180. In England hießen sie *Minstrels* (von *ministeriales*, Hofleute), in Deutschland *Minnesänger* (Minne = Liebe).

³⁾ Vom griech. *a* (*an*) privativum und *archein* herrschen, also Herrschaftslosigkeit.